
Montage, der Familie erklärt

Gerhard Schumm

Wie erkläre ich meinen Eltern, Geschwistern, Großeltern, Nichten und Neffen, Freundinnen und Freunden, was ich studiere, wenn ich Montage studiere?

Wenn etwas schwer zu beschreiben ist – und Montage ist schwer zu beschreiben –, dann hilft die Blackbox-Methode manchmal: Man fragt erst gar nicht danach, was im Innern der dunklen Schachtel im Einzelnen geschieht. Man vergleicht stattdessen nur den Input mit dem Output. Man beschreibt die Dinge sozusagen ganz von außen her. Man tut, als wüsste man nichts vom Inneren, beschreibt nur die Veränderungen zwischen dem Davor und Danach.

Nehmen wir den Schneiderraum als Blackbox. Tatsächlich ist er ja auch oft ein verdammt finsterner Raum mit zugezogenen Vorhängen.

Was kommt in ihn hinein? Bilder und Töne kommen in den Schneiderraum hinein. Was kommt heraus? Bilder kommen heraus. Töne kommen heraus.

Was hat sich verändert? Vorher waren es Bilder und Töne... jetzt sind es Bilder und Töne? Nee, zuvor waren es Aufnahmen: Bildaufzeichnungen, Tonaufnahmen. Und jetzt, nachdem montiert worden ist, sind die Bilder und Töne ein Film. Also muss im Schneiderraum ein Film entstanden sein. Ja, es ist tatsächlich so: Ein Film entsteht erst im Schneiderraum. Und man traut es sich kaum zu sagen, weil es sich so großmäulig anhört: Er entsteht nur dort.

Liebe Oma, lieber Opa, liebe Tante Frieda, erst in der Montage und durch die Montage wird aus den filmischen Teilen ein Film, und in meinem Studium studiere ich, ob und wie mir das gelingt.

Die Regie, die Kamera, das Drehbuch, die Ausstattung, die Schauspieler liefern das Rohmaterial. Und ich untersuche – egal, ob allein und eigenverantwortlich oder mit anderen zusammen – was ich in

diesem Material aufspüren kann, was im Material enthalten ist, und nähere mich behutsam und schrittweise der filmischen Form an, die für dieses Material stimmig ist.

Deutlich spürbar schon jetzt: Oma und Opa gucken befremdet.

Lassen wir daher vielleicht den unruhig daneben sitzenden superklugen Neffen einfach beiseite. Er hätte ja prontofix eingewendet, dass er sich in Filmdingen verdammt gut auskennt und dass er aus dem Web weiß, dass eine Editorin die Szenen nach Vorlage des Drehbuchs nur aneinanderreihen und dann kürzen muss und dass das, was rausgekürzt wurde, Jahre später im Director's Cut wieder zu sehen ist und dass es besser gewesen wäre, wenn es drin geblieben wäre und dass...

Lassen wir außen vor, dass der Neffe dann doch ein wenig erstaunt ist, wenn er hört: Ein Drehbuch heißt Drehbuch, weil es für die Dreharbeiten nötig ist. Wäre es die Vorlage für die Montagearbeiten, dann hieße es Montagebuch. EditorInnen lesen ein Drehbuch zwar durch. Aber sie legen es anschließend auch wieder beiseite. Denn im Schneiderraum entsteht ein Film nicht aus Worten auf Papier. Er entsteht aus Filmbildern und -tönen. Im Schneiderraum schreiben die EditorInnen einen Film mit und im Filmmaterial. Diese Materialschrift ist die Montage.

Oma und Opa sind eingeschlafen. Ich weiß. Schade eigentlich, sehr schade...